

die vereinten Heere der Spanier und ihrer indianischen Bundesgenossen zu vernichten. Die blutigen, tagelangen Kämpfe nahmen ihren Anfang: Cortez und seine Paladine Alvarado, Sandoval, Olid, Artaç und Avila überboten sich in Heldenthaten — aber die Wut des Feindes ließ keinen Tag nach, unzählige Krieger standen den Spaniern gegenüber, und wie viele auch von dem donnernden Geschütz, von den scharfen, toledanischen Klingeln und von den stürmenden Reitern niedergestreckt wurden, der Feind erschien immer wieder in unverminderter Zahl auf dem Schlachtfelde.

### 6. Auf Ehrenwache.

Der Krieg verdirbt die Menschen! Darauf hatte Villafana gerechnet, als er Ramusio verführen und seinen schnöden Zwecken dienstbar machen wollte. Aber der Krieg macht nicht alle Menschen roh; in den Tapferen weckt er Tugenden und er läßt auch in unsern Seelen die guten Keime zum Leben erwachen. Der junge Ramusio war mit der Welt zerfallen, er hatte die Heimat verlassen, weil er ungerecht behandelt wurde, sein Unglück schien ihm groß. Als Hüter Montezumas sollte er ein weit größeres Leid kennen lernen.

Draußen tobte der Kampf, wilde Rufe der Streiter drangen bis in die Gemächer, in denen der Hof gefangen gehalten wurde; von Zeit zu Zeit erzitterte der Boden von dem Dröhnen des Geschützes. Ramusio stand an der Thür, die zu dem Gemache des Königs führte, er durfte ihn nicht aus den Augen verlieren, so lautete die Vorschrift, und er heftete seinen Blick auf das schwermütige Antlitz des Monarchen, der den Worten lauschte, welche Marina, die Freundin Cortez', zu ihm sprach. Auch jetzt war sie nur Dolmetscherin. Einst hatte ihr Frauenmund dem gedehmütigten Kaiser die harten Entschlüsse des Eroberers mitgeteilt, heute flossen von ihren Lippen sanftere